



FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfarrer Niklaus Peter

20. Jan. 2013 – Predigtreihe: «Macht» II

Die gute Macht des Wortes – und Christi Vollmacht

Und sie kommen nach Kafarnaum. Und sogleich ging er am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und sie waren überwältigt von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Markus 1.21-22

I.

Liebe Gemeinde

Und sie waren überwältigt von seiner Lehre, schreibt Markus ganz am Anfang seines Evangeliums, dort, wo er davon berichtet, wie Jesus von Nazaret erstmals am Sabbat in der Synagoge von Kapernaum biblische Texte auslegt. „Überwältigt“ sind sie, wie die neue Zürcher Bibel ganz präzise und anschaulich übersetzt, besser als die eher fade Übersetzung „tief erstaunt“ (Gute Nachricht) oder „hoherstaunt“ (Berger/Nord), besser auch als „sehr betroffen“ (Einheitsübersetzung), und besser auch als Luthers Übersetzung, sie seien „entsetzt“ gewesen, weil das zu negativ klingt – nein: überwältigt oder hingerissen sind die Menschen in Kapernaum, und das heisst: emotional und intellektuell erschüttert, beglückt, sprachlos und dankbar: so etwas haben sie noch nie gehört! Und dann fährt Markus fort: *denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat.*

„Vollmacht“ – hier ist also wiederum von *Macht* die Rede, von der Macht der *Rede*, und wiederum in einem ganz positiven Sinne – genauso positiv, wie wir am vorletzten Sonntag mit dem Gleichnis von den Talenten über das Thema Macht nachzudenken angefangen haben, einem Gleichnis, das von persönlicher Macht in Form unserer Begabungen fürs Leben spricht: Talente sind Geschenke, die jeder Mensch auf seine individuelle Weise erhält, etwas, das nicht vergraben und verlocht, sondern gepflegt, geübt und entwickelt werden muss, wo jeder von uns Macht auf eine gute Weise entwickeln kann, nicht nur für sich, sondern gleichsam Energie für kraftvolle Spielzüge im Spiel des Lebens, das wir miteinander spielen...

II.

Und heute nun also die positive *Macht des Wortes*, der Rede, jene Macht, die sich in freier Kommunikation entwickelt: Macht entsteht, so lernen wir hier, wenn jemand seine Begabung lebt, anderen Menschen durch Worte zu Orien-

tierung und Klärungen zu verhelfen, wenn jemand durch Worte Zusammenhänge aufzeigt und seine Zuhörer damit neue Perspektiven öffnet für ihr Leben. Macht in diesem guten Sinne entsteht überraschenderweise, wenn Worte mit dem so feinen (ja eigentlich nur mit schwingender Luft arbeitenden) Organ der Stimme ausgesprochen werden, und wenn dann diese Stimme auf Zustimmung stösst, und dadurch Menschen zusammen bringt, sie aus ihrer Vereinzelung löst – und genau das ist das grosse, kostbare Gut des Wortes, *wenn* es ein gutes Wort ist: Es schafft Verständigung, es bildet Gemeinschaft, es gründet Institutionen... Ein Gedicht von Gottfried Benn evoziert dieses Ereignis, und es beginnt so: *„Ein Wort, ein Satz, aus Chiffren steigen, erkanntes Leben, jäher Sinn...“* Ja, nur Chiffren, nur Buchstaben, oder nur Stimmbänder, aber nun öffnet sich ein innerer Raum, nun wird es hell, nur klärt sich etwas...

Genau um solch ein Wort-Ereignis, um solch ein hinreissendes Erlebnis muss es sich damals in der Synagoge von Kapernaum gehandelt zu haben, denn Jesus sprach von Gott, von Gottes Wirken, von seiner geheimnisvollen Präsenz auf eine neue Weise. Auf eine Weise, die Menschen begeisterte, denn er sprach davon, wie sich ein Leben verändert, wenn Gottes Wort zu Gehör kommt, wenn es neu lebendig wird - und Jesus sprach von da an in Gleichnissen, in überraschenden, poetischen Geschichten vom „Gottesreich“. Aber hier müsste man sagen: auch das ist eine eher unglückliche Übersetzung, denn wenn wir heute das Wort „Reich“ hören, denken wir ans Bismarck-Kaiserreich oder an das „Dritte Reich“ mit all den schrecklichen Unmenschlichkeiten. Besser als Gottesreich wäre die Übersetzung „Gottes Wirken“. Denn Jesus sprach auf eine neue Weise von Gottes Wirken, von seiner Weise, Macht zu zeigen, Leben zu verändern, Menschen zu befreien.

III.

Und nur so erklärt sich die machtvolle Wirkung seiner Worte, als er Stellen aus der hebräischen Bibel auf eine Weise auszulegen wusste, dass die Leute hingekissen waren: Wenn er etwa über Gottes Wirken sprach, indem er von einem winzigen Senfkörnchen erzählte, auf das niemand achtet, das aber in aller Stille zu einem grossen Gewächs wird: So müsst ihr euch, sagt er damit, Gottes Wirken vorstellen! Oder wie er über menschliche Schuld, über Konflikte sprach – und darüber, wie wir umdenken, alte Feindbilder ablegen und plötzlich entdecken können, dass aus Feinden Freunde werden. Das war eine neue Weise, von Gottes Wirken zu sprechen, ohne Drohfinger, ohne Ängste und Schuldgefühle hervorzurufen. Und so übte Jesus die Macht des Wortes aus, indem er von den Talenten sprach, von Geschenken von Lebensmacht, die in jedem von uns wohnen, oder vom Sauerteig, von dieser stillen Kraft der Hefe, die einen ganzen Teig so aufgehen lässt, so dass feines, knuspriges Brot daraus gebacken werden kann: Jesus nimmt uns gleichsam in eine Sprach- und Machtschule Gottes hinein, wenn er so von Gottes Wirken erzählt – immer poetisch, gewinnend, ernst und heiter zugleich, nie langweilig, immer überraschend.

IV.

Und so können wir nun für uns eine kleine Lehre von der guten Macht des Wortes entwickeln, können sagen: Gute Macht durch Worte entsteht, wenn diese Worte uns selbst und anderen Menschen zur Orientierung und zu Klärungen verhelfen. Dann wäre die erste Aufgabe des Wortes, Falsches wegzuräumen, mit belastenden Vorstellungen, auch mit gefährlichen Gottesvorstellungen und Götzenbildern aufzuräumen: Weg mit dem Donnergott und Machtwotan im Himmel, weg mit dem Mammon des puren Erfolgs in unseren Köpfen. Gott ist vielmehr der, der durch das gute Wort eine Schöpfung hervorbringt, einen Raum für uns freie Geschöpfe öffnet, uns ins Spiel des Lebens hineinnimmt. Und so würde die Testfrage für jeden einzelnen von uns lauten: Helfen meine Worte bei solchen Klärungen, bei solchen Aufräumarbeiten, bei guten Unterscheidungen?

Und die zweite Aufgabe guter, machtvoller Worte wäre dann, Menschen zusammenzubringen, Gemeinsamkeiten zu fördern – so wie Jesus von der Hefe und vom Sauerteig sprach: Gute Worte sind solche, denen viele Menschen in Freiheit zustimmen können, sodass Gemeinschaft entsteht, gemeinsames Handeln möglich wird. Und so würde die zweite Testfrage an jeden von uns lauten: Sind meine Worte so gewählt, dass sie Menschen aufstacheln, spalten, ausgrenzen, oder vielmehr so, dass sie Menschen zusammenbringen, Gemeinsames sichtbar machen und Zusammenwirken befördern?

V.

Eine solche Wort- und Machtlehre ist deshalb so wichtig, weil wir alle wissen: Worte können Wunderbares, aber auch Schreckliches bewirken. Welche Stürme der Begeisterung sehen wir in alten Wochenschauen aus den Dreissigerjahren! Und noch heute erleben wir, wie Worte Spaltpilze sein können, kleine, böse, gut platzierte Worte können verheerend wirken... Deshalb gehört es zu unserem Auftrag, zu unserer Aufgabe als christliche Kirche, und besonders als protestantische Kirche des Wortes, hier besonders aufmerksam zu sein, auf öffentliche Worte, auf die Sprache, auf Sprachbilder zu achten. Und wenn ich auf unsere Presselandschaft schaue, liebe Gemeinde, so glaube ich doch sagen zu können, dass unsere Kirchenzeitung „reformiert“ (unser alter Kirchenbote) in dieser Hinsicht gar nicht so schlechte Arbeit leistet: Und wer jetzt denkt, na, das ist so ein winziges Blättlein, dem sei gesagt: „reformiert“ ist mit einer Auflage von 720'000 Exemplaren die viertgrösste Zeitung der Schweiz. Und mich beeindruckt, wie sorgfältig dort religiöse und ethische Themen aufgegriffen werden, wie die Redaktionen mit wenig Mitteln einen guten Job leisten, wie der Kampagnen-Journalismus dort keinen Raum hat, auch das ganze Hochjubeln und öffentliche Niedermachen von Menschen nicht gepflegt wird...

Ja, wir haben als christliche Kirchen hier eine eminente Verantwortung, liebe Gemeinde, im Privaten, in der Gesellschaft, in der Politik – und diese beginnt

für uns bei der Macht des Wortes, weil wir uns an diesem Menschen Jesus orientieren, der so gut und machtvoll von Gott reden konnte – mit Vollmacht, wie der Evangelist Markus sagt.

VI.

Einen Halbsatz unseres Bibeltextes habe ich bis jetzt noch mit Schweigen übergangen, das ist Ihnen sicher aufgefallen, liebe Gemeinde. Denn Markus sagt nicht nur, Jesus habe gesprochen und gelehrt wie einer, der Vollmacht hat, sondern auch: *und nicht wie die Schriftgelehrten.*

Meine erste Predigt im Jahr 1982, damals noch in Basel, handelte von genau dieser Bibelstelle, denn mir war als blutjunger Anfänger bange, nun öffentlich das Wort ergreifen und predigen zu sollen, nicht irgendetwas, sondern das Gotteswort predigen zu sollen, es so auszulegen, dass es auf eine gute Weise seine Wirkung entfalten kann. Wer bin ich denn, fragte ich mich, wenn nicht so ein kleiner „Schriftgelehrter“, wie alle jene vor und neben und nach Jesus Christus, eine Schriftgelehrter ohne Vollmacht?! Wie kann ich es wagen, mit so wenig Lebens- und Glaubenserfahrung das Wort zu ergreifen und zu predigen? – ...und dieses Gefühl ist geblieben, auch wenn ich jetzt vielleicht ein wenig mehr Erfahrung habe.

Und was ich mir und meinen Zuhörern damals zu sagen versuchte, das möchte heute wiederholen: Genau diesen Unterschied zwischen einer guten, verantwortungsvollen Macht des Wortes einerseits und einer Vollmacht andererseits zu beachten gehört zur ersten Aufgabe des christlichen Predigers. Und dazu gehört auch der Respekt, das Herzklopfen, die Ehrfurcht. Alle, die wir im Predigtdienst stehen, sollten nie für uns selbst Vollmacht anstreben, sei es durch Rhetorik, durch Psychologie, durch andere Mittel. Denn *Vollmacht* ist nach unserem Glauben nur bei Jesus Christus, nur bei ihm, von dem das Johannesevangelium sagt, dass er selbst das Wort Gottes war und ist, dass er allein durch sein Leben und durch seine Worte mit Vollmacht von Gott reden, Gott bezeugen konnte - und heute noch bezeugt. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, auf jene vollmächtigen Worte, auf jenes so sprechende, menschliche Leben und Wirken Jesu hinzuweisen, so hinzuweisen, wie Johannes der Täufer auf dem Isenheimer Altar von Mathias Grünewald mit seinem langem Zeigefinger hinweist, und damit sagt: Schaut auf Christus, hört auf seine Worte, und lasst uns gemeinsam zu verstehen versuchen, was diese Sprachschule Gottes uns über gute Macht, über gutes Leben, über wirkliche Menschlichkeit sagen will. Und dann hat jener Satz von Markus auch gar nichts Abschätziges, sondern etwas ganz nüchtern Wahres und Tröstliches, etwas von einer klaren Aufgabentrennung und Aufgabenbestimmung: *...denn Christus lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten...*

Amen